

Unterrichtsmaterialien Gymnasium Oberstufe und Berufsbildende Höhere Schulen

Diese Zusammenstellung von Unterrichtsmaterialien will ReligionslehrerInnen Vorschläge zur Verfügung stellen (keine fertigen Stundenbilder), wie Provikar Carl Lampert, der ranghöchste österreichische Geistliche, der von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde, im Unterricht zur Sprache kommen kann. 1998 hat das Seligsprechungsverfahren für Carl Lampert in der Diözese Feldkirch begonnen, das auf diözesaner Ebene 2002 abgeschlossen wurde. Seither dauert das Verfahren an. Anliegen der Projektgruppe „Carl Lampert erinnern“ ist es, Person und Leben Carl Lamperts in der Diözese (und darüber hinaus) bekannt zu machen um so auch zu einer Auseinandersetzung über zeitgemäße Erinnerungskultur anzuregen.

Überblick

Grundsatzüberlegungen	1
Vorschlag 1 – Kann denn ein Heiliger Sünder sein?.....	3
Vorschlag 2 – Meine Leitbild-Entwicklung	5
Vorschlag 3 - Carl Lampert mit Karl I., Mutter Teresa, Otto Neururer, Pius IX., Johannes XXIII. u.a. in Eintracht vereint?.....	6
Vorschlag 4 - Wer hat die Kraft zu widerstehen?	7
Vorschlag 5 – Opfer und Täter zugleich – Katholische Kirche und der Nationalsozialismus.....	8
Weitere Themenvorschläge	8
Materialien.....	9
Otto Dix: Petrus und der Hahn.....	9
Briefe aus den Gefängnissen (Auszüge)	10
Abschiedsbrief an seinen Bruder Julius Lampert, Göfis	14
Literatur	15

Grundsatzüberlegungen

Der Zugang zu Heiligen oder heiligmäßigen Personen ist heute vielen Jugendlichen sicherlich versperrt. Eine Korrelation zu eigenen Erfahrungen ist schwierig, zumal die Adoleszenzphase von Zweifeln und Anfragen geprägt ist. Idealbildern wird mit Vorsicht begegnet, sie werden auf ihre Glaubwürdigkeit hin überprüft. Jedoch kann vielleicht gerade die „Sperrigkeit“ von scheinbar „glatten“ Heiligenfiguren ein Ansatzpunkt sein für eine Auseinandersetzung über Vor- und Leitbilder, über anthropologische und ethische Grundlagen.

Carl Lampert darf in der folgenden Überlegungen nicht isoliert gesehen werden – er steht im Spannungsfeld von Kirche und Nationalsozialismus, das sehr viele Spielarten kannte. Die Mitschuld der katholischen Kirche am historischen Antijudaismus sowie am Nationalsozialismus ist zu bedenken und zu bekennen. Die Synode der deutschen Bistümer tat dies folgendermaßen (1975):

„Wir sind das Land, dessen jüngste Geschichte von dem Versuch verfinstert ist das jüdische Volk systematisch auszurotten. Und wir waren in dieser Zeit, trotz beispielhaften Verhaltens einzelner Personen und Gruppen, aufs Ganze gesehen doch eine kirchliche Gemeinschaft, die zu sehr mit dem Rücken zum Schicksal des jüdischen Volkes weiterlebte, die zu stark auf die eigene Bedrohung schaute und die zu den an Juden und Judentum verübten Verbrechen geschwiegen hat. Viele sind dabei aus nackter Lebensangst schuldig geworden. Dass Christen sogar bei dieser Verfolgung mitgewirkt haben, bedrückt uns besonders schwer. Wir müssen bereit sein aus dieser Schuldgeschichte unseres Landes und auch unserer Kirche zu lernen.“

Kardinal Franz König bekannte in einer Predigt vom 26. September – wie in Österreich üblich etwas später als in Deutschland erst - 1987:

„Als katholische Christen müssen wir auch eingestehen, dass kirchliche Kreise Schuld auf sich geladen haben, als sie einem manchmal religiös verbrämten Antisemitismus Raum gegeben haben. Denn jene Geisteshaltung war eine der Voraussetzungen dafür, dass die vom NS-System in Gang gesetzte Massenvernichtung der Juden auf einen zu geringen Widerstand stieß. Mit schmerzlichem Bedauern müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass viele Katholiken mit Ausnahme einer Minderheit, das Wort des großen Pius XI. ‚geistlicher Weise sind wir alle Semiten‘ nicht verstanden und zu eigen gemacht haben.“

Für die Beschäftigung mit Carl Lampert folgt daraus, dass er, diese leuchtende Persönlichkeit in einer überaus dunklen Zeit, in der Darstellung dieses Dunkle nicht überdeckt und unsichtbar machen darf.

Vorschlag 1 – Kann denn ein Heiliger Sünder sein?

1. Einheit: Heilige sind oft große Sünder wie wir – Bsp. *Petrus als Jünger zwischen Verrat und Liebe*

Ziel: Erkennen, dass „Heilige“ manchmal gar nicht so heilig sind, sondern genauso auch Fehler haben.

Lithografie v. Otto Dix: Petrus und der Hahn (1958)



Bildbetrachtung (s. unten im Materialteil) nach folgendem Raster (wichtig: Titel vorab nicht nennen):

- _ Welche Bildelemente gibt es?
- _ Fallen mir Bildworte dazu ein?
- _ Werden Symbole verwendet? Wenn ja, welche?
- _ Welchen Titel könnte das Bild haben?
- _ Wie deute ich das Bild?

Bibelstellen von Petrus zusammenstellen:

(Variation: in Gruppen nach Evangelist aufteilen und synoptischen Vergleich anstellen oder ein Evangelium wird über ganze Klasse aufgeteilt, jede/r ein Kapitel: was ist über Petrus zu finden?)

- _ Mt: 4,18; 8,14; 10,2; 14,28f; 15,15; 16,16.18.22f; 17,1.4.24; 18,21; 19,27; 26,33.35.37.40.58.69.73.75;
- _ Mk: 1,16.29f; 3,16; 5, 37; 8,29.32f; 9,2.5; 10,28; 11,21; 13,3; 14,29.33.37.54.66f.70.72; 16,7;
- _ Lk: 5,8; 6,14; 8,45.51; 9,20.28.32f; 12,41; 18,28;22,8.34.54f. 58.60f; 24,12;
- _ Joh: 1,40.42.44; 6,8.68; 13,6.8f.24.36f; 18,10f.15-18.25-27; 20,2-6; 21,2f.7.11.15.17.20f;

Hähne auf Kirchtürmen sollen Christinnen und Christen an die Geschichte des Petrus erinnern; die Gläubigen sollen nicht denselben Fehler begehen.

„Der Heilige war immer auch ein Sünder (die Kirche nimmt da nur Maria aus), hat menschlich-allzumenschlich gehandelt, ist Zeitirrtümern aufgesessen, war von begrenzter theologischer Einsicht usw.“¹

2. Einheit: *Mein Umgang mit Heiligen? Was hältst du von Heiligen? Die Bedeutsamkeit eines Heiligen für mich?*

Ziel: Das Außergewöhnliche eines Menschen neidfrei anerkennen lernen

Plakate über Heilige/Selige/Märtyrer mit Impulsfragen, beispielsweise:

- _ Was ist ein/e Heilige/r?
- _ Welche Heiligen etc. kenne ich? Was weiß ich von ihnen?
- _ Was halte ich von ihnen? Was erkenne ich an, was nicht?
- _ Welche Werte verkörpern Heilige/Selige/Märtyrer?

–

¹ Beinert 2002, 682.

Gespräch darüber

Ergebnisse festhalten

3. Einheit: *Carl Lampert – ein Zeuge im KZ*

Lebensgeschichte Carl Lamperts erzählen

Briefauszüge aus Gefängnissen vorlegen – gemeinsam lesen – bzw. vorlesen lassen (s. Materialien); Variation: SS setzen sich in die Rolle der Adressaten der Briefe (Bruder Julius, Bischof Rusch, Pfarrer Schuchter, Oberlehrer Rigger etc.) und schreiben eine Rückantwort an Carl Lampert oder einen Tagebucheintrag über ihre Empfindungen beim Lesen. Die entstandenen Texte in einer „Dichterlesung“ vortragen (evtl. in Kleingruppen die besten Texte auswählen lassen).

Impulsfragen:

Welche Hoffnung spricht daraus? Worunter leidet Carl Lampert? Welche Ängste werden von ihm angesprochen? Kann ich seine Gefühle nachempfinden? Was ist mir fremd?

Welche Menschen wurden im KZ umgebracht? Für welche Werte sind sie eingestanden? Welche Werte haben sie verkörpert? Für was sind sie gestorben?

Gedicht von Hilde Domin zum Abschluss: Es bringt meines Erachtens das Innenleben Carl Lamperts zum Ausdruck und fasst es zusammen. In der Hölle, die er erlebt mit Folter und Tod ist er in seinem Glauben und seinem Wesen doch unverehrt und heil. Menschliche Gewalt peinigt ihn bis aufs Letzte und doch nicht ins Letzte seines Seins.

Der Wunsch nach der Landschaft
jenseits der Tränengrenze
taugt nicht,
der Wunsch, den Blütenfrühling zu
halten,
der Wunsch, verschont zu bleiben,
taugt nicht.

Es taugt die Bitte...
...dass wir aus der Flut,
dass wir aus der Löwengrube und
dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.
Hilde Domin

Vorschlag 2 – Meine Leitbild-Entwicklung

Ziel: Eigene Leitbild-Entwicklung nachzeichnen und deren Wandel erkennen

Alter	Leit- oder Vorbild	Was macht(e) ihn/sie glaubwürdig?
Kindesalter		
Volksschule		
Unterstufe		
derzeit		

Nach Einzelarbeit in kleinen Gruppen besprechen ob es ein gemeinsames Leit- bzw. Vorbild gibt zwischen den Gruppenmitgliedern – wenn ja, Namen/Begriffe auf Tafel schreiben – eine Art „Vorbildhimmel“ entsteht.

Deutungen sammeln – Warum haben Menschen Vorbilder?

Seit frühester Kirchengeschichte sind Menschen besonders wegen ihres heiligmäßigen Lebensstils oder wegen ihres Blitzeignisses (Märtyrer) verehrt worden. Ein Mensch, der in Vorarlberg aufgrund seines Lebens und Sterbens besonders in Erinnerung geblieben ist, ist der 1944 von den Nationalsozialisten hingerichtete Provikar Carl Lampert.

Anhand eigener Vorbild- bzw. Leitbildentstehung Heiligenverehrung nachzeichnen (Gruppe, eine Art „Fanclub“ einer Person schließt sich zusammen, um dieser Person ehrende Erinnerung zukommen zu lassen und suchen um die Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens an. (weitere Infos siehe auf dieser Website die Downloads zu Kontext/Seligsprechung)

Carl Lamperts Lebensgeschichte erzählen, evtl. mit Briefausschnitten verdeutlichen.

Abschließende Reflexion: Kann ich verstehen, warum Menschen Carl Lampert zum Vorbild nehmen? Ist er für mich persönlich ein Vorbild?

Vorschlag 3 - Carl Lampert mit Karl I., Mutter Teresa, Otto Neururer, Pius IX., Johannes XXIII. u.a. in Eintracht vereint?

Ziel: Selige als ambivalente Figuren herausarbeiten

Während des Pontifikats Johannes Paul II. wurden einige umstrittene Menschen selig gesprochen. In einer kleinen Projektarbeit können die SS einzelnen Persönlichkeiten nachgehen und deren Biografien erforschen.

Selige und deren Bedeutung für die Diözese (siehe Kontext/Seligspredung auf dieser Website)

Bedeutung von Wundern: Wunder als Bestätigung, dass nicht die Kirche einen Seligen „macht“, sondern quasi als Gottes Bestätigung, dass die Kirche nicht vollkommen irrt.

Selige und Heilige sind durchaus ambivalente Figuren – davon sangen schon die Rolling Stones:

<i>ROLLING STONES - SAINT OF ME</i>	
<p>saint paul the persecutor was a cruel and sinful man jesus hit him with a blinding light and then his life began i said yeah i said yeah augustin knew temptation he loved woman, wine and song and all the special pleasures of doing something wrong i said yeah i said yeah i said yeah, oh yeah, oh yeah you'll never make a saint of me oh yeah, oh yeah you'll never make a saint of me</p> <p>and could you stand the torture and could you stand the pain and could you put your faith in jesus when you're burning in the flames i said yes i do believe in miracles and i want to save my soul and i know that i am a sinner i'm gonna die here in the cold</p>	<p>i said yes, i said yeah i said yeah, oh yeah, oh yeah you'll never make a saint of me i thought i heard an angel cry i thought i saw a teardrop falling from his eye john the baptist was a martyr but he stirred up herod's hate and salome got her wish to have him served up on a plate</p> <p>i said yeah i said yeah i said yeah, oh yeah, oh yeah you'll never make a saint of me oh yeah, oh yeah you'll never make a saint of me i thought i heard an angel cry</p> <p>i thought i saw a teardrop falling from his eye i thought i saw an angel cry you'll never make a saint of me you'll never make a saint of me</p>

_ Welche Ambivalenzen werden hier angesprochen? (Bsp. Heiliger Paulus Verfolger – Pazifist; Augustinus Keuschheit und Leidenschaft; Johannes der Täufer: Märtyrer – ruft Hass hervor)

_ Welche Sehnsüchte und welche Erfüllungen?

_ Lösungsmöglichkeit: nur die Synthese von Keuschheit und Leidenschaft, Liebe zu Gott und (m)einer Frau bzw. (m)einem Mann schafft Friede. Das kann aber immer noch anstößig sein für andere und deshalb nie „schuldlos“ (vgl. Erbsünde).

Vorschlag 4 - Wer hat die Kraft zu widerstehen?

Ziel: anhand der Entscheidungen, die Carl Lampert getroffen hat, eine allgemeine Ethik, eine „Ethik der Verantwortung“ herausarbeiten.

In einer Extremsituation entscheidet allein das eigene Verantwortungsgefühl, was zu tun und was zu unterlassen ist. Allgemeine Normen und Werte können bei einer Entscheidung hilfreich sein, doch in der konkreten Situation muss ich alleine entscheiden, was zu tun ist – dies ist eine „Ethik der Verantwortung“. Die Wahl ist dabei meist nur zwischen zwei unvollkommenen Alternativen zu treffen. Es gilt das „Bessere“ zu wählen.

Einstieg:

- _ Brief Carl Lamperts an Oskar Schuchter vorlesen, in dem er sein Schicksal beschreibt – den Pfarrer von Göfis aufruft alles zu tun, was ihm seinem Schicksal entreißen kann aber sich doch Gottes Wille fügt.
- _ Oder Abschiedsbrief an Julius
- _ Oder: Gebet von Pater Franz Reinisch (ein aus Vorarlberg stammender Pallotinermonch, der wie Carl Lampert von der NS-Justiz enthauptet wurde), das er im Gefängnis oft und gerne gebetet hat:

"Herr, leite mich mit deinem Licht, ja, leite mich!
 Nacht ist`s umher, die *Heimat* seh` ich nicht, o leite mich!
 Ich bitte nicht, dass ich mög` ferne sehn,
 lass mich nur *Schritt für Schritt* gerade geh`n!
 Ich hab *nicht immer* so zu dir gefleht: Herr leite mich!
 Ich liebte eig`ne Weg, jetzt komm` ich spät, o leite mich!
 Ich liebte Stolz und war voll Sinnlichkeit,
 Ach Herr, gedenke nicht vergangener Zeit!
 Bisher hast du gesegnet mich, wohlan, so leite mich.
 Auch ferner-bis die rauhe, dunkle Bahn einst lichtet sich.
 Dann stehn am Morgen Selige vor mir da,
 die einst ich liebte und dann nimmer sah.
 (Nach Kardinal John Henry Newman)

Um was geht es hier? Fragen persönlich zu beantworten:

- _ Für was ich Verantwortung trage ... (Aufzählung)
- _ Hingabe heißt für mich ... (Definition)
- _ Ich kann mir vorstellen, dass ich mein Leben hingebe für ...
- _ Meine obersten Werte ...

Sammeln an Tafel bzw. im Heft: Was ist Hingabe?
 Welche obersten Werte gibt es?

Carl Lampert hat sein Leben hingegeben für die Kirche, für die Liebe zu Gott.

Zitat von Carl Lampert über Liebe und Hass

Liebe – was leidest du in dem Hasse dieser Zeit,
 Hass – was quälst du die Liebe der Ewigkeit!

Diskussion: Kann ich Carl Lampert „verstehen“? Hat er klug gehandelt? Oder war er einfach naiv?
 Variation: Podiumsdiskussion machen mit bis zu vier Sesseln im vorderen Klassenraum, auf den sich abwechselnd SS setzen können und mitdiskutieren.

Ethische Ansätze:

1. Augustinus' „Pilgerethik“: Zwei Kardinaltugenden können auf dieser Welt angestrebt und verwirklicht werden: niemandem weh tun und wo immer möglich zu helfen.
2. „Ethik des Weges“

Die Innsbrucker Forschungsgruppe Religion-Gewalt-Kommunikation-Weltordnung (RGKW) vertritt eine „Ethik des Weges“. In ihr wird das Schauen auf das Vorbild Jesu Christi betont:

In kritischen Situationen bedarf es immer eines Abwägens, bei dem wir einerseits auf das Beispiel Jesu schauen und andererseits die menschliche Schwäche nicht überspielen, um so durch ein Erspüren im Geist das zu finden, was im Augenblick möglich ist. Die christliche Ethik ist deshalb wesentlich eine Ethik des Weges.“

(Pluralismus – ethische Grundintuition – Kirche. Gemeinsamer Text der Forschungsgruppe Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung an der Theologischen Fakultät Innsbruck, in: Religion erzeugt Gewalt – Einspruch!, Hg. Raymund Schwager u. Józef Niewiadomski, Münster 2003, 99-142; hier: 124).

Abschluss: Bonhoeffer: Wer hält stand?

„Wer hält stand? Allein der, dem nicht seine Vernunft, sein Prinzip, sein Gewissen, seine Freiheit, seine Tugend der letzte Maßstab ist, sondern der dies alles zu opfern bereit ist, wenn er im Glauben und in alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage und Ruf. Wo sind diese Verantwortlichen?“

(Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Hg. Eberhard Bethge, Gütersloh 1997¹⁶; hier: 12

Deutung: Carl Lampert: Leben als Antwort auf den Ruf Gottes ...

Vorschlag 5 – Opfer und Täter zugleich – Katholische Kirche und der Nationalsozialismus

Thema: Kardinal Innitzer und Carl Lampert – zwei Gesichter der Katholischen Kirche in ihrem Verhältnis zum Nationalsozialismus

Projektarbeit: kirchliche Würdenträger und der Nationalsozialismus – von der feierlichen Erklärung bis zu Kardinal Königs Erklärung der Mitschuld 1987 (s. oben), der Neujahrs-Vergebungsbitten von Erzbischof Karl Berg von Salzburg 1988 („Heute wird uns Österreichern vorgeworfen, wir hätten uns zu sehr als Opfer betrachtet und unseren Anteil an Schuld verdrängt. Wir wollen uns diesen Anklagen stellen, den Mut haben, der Wahrheit ins Auge blicken und um Verzeihung bitten“) und einer gemeinsamen Erklärung der Bischöfe Österreichs von 1988. (siehe auch weitere Downloads)

Weitere Themenvorschläge

- _ Terrorist oder Märtyrer? Heilige in den Religionen
- _ Vergebungsbitten des Papstes 2000
- _ Heilige in der Kirchenkunst
- _ Antijudaismus und Antisemitismus
- _ Helden heute und gestern

Materialien

Otto Dix: Petrus und der Hahn

„Otto Dix wendet sich in seinem Spätwerk verstärkt biblischen Themen zu. Dieses auffällige Interesse wird nicht selten in Zusammenhang damit gebracht, daß der Kriegsteilnehmer des 1. Weltkrieges noch mit 53 Jahren 1945 zum Volkssturm eingezogen wird und in französische Gefangenschaft gerät. Insbesondere die Passion Jesu wird ihm zum Spiegelbild für die Leiden seiner Zeit. In einem Gespräch ‚Über Kunst, Religion und Krieg‘ bekennt er: ‚Ich bin so ein Realist, wissen Sie, daß ich alles mit eigenen Augen sehen muß, um das zu bestätigen, daß es so ist... Das Leiden Christi, das kannste dir ja in der Bibel erzählen lassen, nicht wahr. Aber eigentlich mußt du es selber erleben...‘ ...

Man darf durchaus kritisch fragen, ob dem Maler in seinem Spätwerk diese wechselseitige Durchdringung von ‚Bibel‘ und ‚Leben‘ überzeugend gelungen ist. Die profane Kunstgeschichte übergeht in der Regel den späten Dix; man kann durchaus bemerken, dass diesen Werken, etwa auch dem bekannten Zyklus zum Matthäusevangelium, der ‚Biß‘ fehlt. Nur vereinzelt mögen sie heute noch Betroffenheit auslösen. Vielleicht gehört die Lithografie ‚Petrus und der Hahn‘ (1958) zu diesen überzeugenden Werken, einfach weil sie ein ‚wahres‘ Menschenbild zeigt.

‚Einfache‘ Bilder haben es häufig in sich: Otto Dix bedient sich einer sehr schlichten, wenig ‚kunstvoll‘ differenzierten Bildsprache, kaum Details, keine Szenerie, keine Architektur, keine Raumentiefe. Nur vier Bildelemente: der Kopf eines Menschen, ein Stück Mauer, der alles dominierende Hahn -eigentlich müßte der Titel heißen ‚Der Hahn und Petrus‘ -, der blutrote Ball der Sonne. Zwar läßt sich eine Staffelung dieser vier Bildelemente „hintereinander“ erkennen, aber noch eher erscheinen sie alle zugleich auf der vordersten Bildebene, werden dem Betrachter sozusagen direkt aufs Auge gedrückt. Auffällig ist auch die Einheit, die die vier Elemente auf der Bildebene bilden: die Mauer verbindet sich mit dem Kopf, dessen Konturen gehen in Bein und Gefieder des Hahns über, schließlich liegt die Sonne in einem braunen Farbfeld, das dem rechten Flügel des Hahns zugeordnet ist. Die Einheit mag dafür stehen, daß alle Elemente dem Petrus ‚durch den Kopf gehen‘; nicht bloß äußere, sondern auch innere Bilder sind es, die den Mann unaufhörlich bedrängen, und zwar alle zugleich. Das gellende ‚Kikeriki‘ wird durch die sich aufplusternde, unruhig gezackte, geradezu dämonische Gestalt des Hahns fast wie ein körperlicher Schmerz spürbar, es geht durch Mark und Bein. Vielleicht kann man die Gestik, die Hände, die zum Kopf gehen, auch als Reaktion des Petrus auf diesen ‚Kopfschmerz‘ deuten. Die Hände bedecken allerdings nicht sein Gesicht - wie es illustrativ vielleicht naheläge (‚epiballo‘, Mk 14,72, wird bisweilen mit ‚verhüllen‘ übersetzt: ‚er verhüllte sich und weinte‘); eher geben sie das Gesicht frei, das nun allerdings bei allem Ausdruck von Scham und Trauer doch erstaunlich ruhig ist, ‚still‘ im Gegensatz zu dem krakeelenden Hahn. Man könnte hier einerseits daran denken, daß das Erkennen von Schuld und Versagen, das ‚Sich-Schämen‘, sich nicht in theatralischer Mimik und Gestik äußern muß; vielleicht ist dieses Gesicht aber auch gut in einen Zusammenhang zu bringen mit der Notiz, die sich nur im Lukasevangelium findet: Als der Hahn krächte, ‚wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich...‘ (Lk 22,61). Der Petrus in der Lithographie steht nicht mehr vor den Menschen, die ihn anklagen und beschuldigen, ihn entlarven, sondern vor dem, den er verraten hat, der dennoch verzeihen kann und Umkehr ermöglicht. Hinter der Mauer, die Ausgrenzung signalisiert und ‚Auswege‘ versperrt, geht die Sonne auf. Sie ist nicht nur Zeichen des anbrechenden Karfreitags, sondern möglicherweise auch behutsam als Hoffnungszeichen zu deuten.

... Die Lithografie ... kann ein Gespräch darüber in Gang bringen, wie ein Mensch mit Schuld und Versagen, mit einer ‚erinnerten‘ persönlichen Unheilsgeschichte umgeht. Über das ‚Sich-Schämen‘ wäre zu sprechen – dieser Begriff ist der Lebenserfahrung der Schüler/innen näher als die mehr theologischen wie ‚Reue‘ und ‚Umkehr‘ – und darüber, das [sic] ‚Scham‘ ein heilsames Sich-Erinnern sein kann, daß [sic] für die Zukunft alternative Handlungsmöglichkeiten erschließt.“²

² Fendrich, Herbert: Otto Dix: Petrus und der Hahn, in: Theodor Eggert, Gott und die Welt 9/10. Kommentar, Düsseldorf 1996, 381f.

Briefe aus den Gefängnissen (Auszüge)
--

**Briefe aus dem KZ Dachau
(15. Dezember 1940 – 1. August 1941)**

15. Dezember 1940

... Wie Du aus der neuen Adresse ersehen kannst, bin ich der lb. Heimat näher gerückt, bitte dies auch den Meinigen in Innsbruck mitzuteilen, und erfreue mich voller Gesundheit. Dein Brief ist mir immer großer Trost und freue mich schon auf Deinen nächsten. Die nahe Weihnachtszeit läßt die Gedanken besonders stark an die Heimat und seine Lieben kreisen; da es anders nicht möglich ist, wünsche ich Dir so aus tiefem Herzen die lb. Christkinds Freude und Frieden zu den Weihnachtstagen; in seiner Liebe ist jede Weihnacht für jeden ein Freudenfest und für mich doppelt ...

(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

9. März 1941

... allen Grüßenden herzlichen Gegengruß ... So ein Lebenszeichen ist für mich immer schönste Heimatstunde mit aller Freud und allem Leid. Dank allen für liebendes Gedenken, tragen wir gegenseitig unser diesjähriges Fastenopfer für einander, damit Osterfreude daraus werde. Mein Befinden ist Gott sei Dank gut, bin sehr froh, daß der Frühling so freundlich begonnen hat, das vertreibt winterliche Überreste und Kraut gedeiht wieder! ... Dornbirns Klerus möchte ich heute besonders grüßen, nicht minder aber auch alle lb. Angehörigen und Bekannten mit der stillen, aber starken Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen. Wenn das Frühlingserwachen in Dachau auch schön ist, schöner und besser gefiele es mir wo Ihr seid. Mögen diese Fastenwünsche frohe Osterwirklichkeit werden. Gott mit Euch allen ...

(an Herrn Oberlehrer Rigger Alfons, Dornbirn)

**Briefe aus Stettin (Gestapogefängnis)
(4. Februar 1943 – 5. Dezember 1943)**

4. April 1943

... Wie millionenmal lieber würde ich allüberall mithelfend tätig sein, als hier in einsamer Kerkergruft so trostloser Untätigkeit sich hingeben zu müssen. Du kennst mich Julius und kannst ermessen, wie schwer, wie unsagbar schwer, das für mich ist, namentlich in dieser Zeit. Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens. Aber alles Geschehen hat schließlich seinen Sinn und Zweck gefunden, das muß mich trösten ... Heimatgedanken und Grüße! Wieviele hab ich solche, an all den lieben Orten und Menschen! Körperlich bin ich gebannt an enge, öde Räume, geistig aber bin ich in „freier Fahrt“ stündlich und täglich, bei all denen, die ich schätze und liebe, mit denen ich mitdachte und sorgte und arbeitete und Gott weiß es – wie gerne ich es weiter täte. Nun muß ich mich so bescheiden, gedrückt vom Gedanken „anstatt zu helfen, bereitest du mir Leid und Sorge“ – das ist mir das Bitterste ... Mit dem Gedanken des Korintherbriefes aber möchte ich schließen: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes, der uns tröstet in all' unserer Trübsal – auf ihn haben wir die Hoffnung gesetzt, daß er uns auch fürderhin retten wird“.

(an seinen Bruder Julius in Göfis)

23. Mai 1943

... Hab ´ Sonne im Herzen – ob ´s stürmt oder schneit ´ - ein gutes Rezept, nur nicht immer leicht anzuwenden, besonders wenn draußen strahlendes Maiwetter ist und dies nur durch ein kleines Kerkerfenster hereinwinkt in lange, einsame, leidgedrückte Tage mit ihrem oft so brennenden Weh nach Heimat und Freiheit, nach Beruf und Altar – und seinen Lieben. Aber es gibt auch in solcher Lage Sonnenquellen, die wärmen, trösten und erfreuen, so hab ´ ich jeden Morgen Gott sei Dank mein Brevier und die Messe im Geiste; so sind meine täglichen Besuche im Geiste wenigstens bei Euch allen und das Wissen um Euer Meingedenken eine große Sonnenquelle für

mich; ganz besonders aber sind Deine lb. Besuche und Briefe mir Licht in diesem fürchterlichen Dunkel – und oft lese ich sie wieder und wieder, wie alle lieben Zeilen, die zur mir fanden – und hol ´ mir ein Tropfen Sonne ins Herz, ins gequälte ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

4. Juli 1943

.. es ahnt ´s ja niemand, was führ trostlose Stunden und Stürme für Seele und Gemüt in solcher Lage durchzukämpfen sind, nur Gott sieht es. Doch genug von diesem Lied ! Zwei Dinge geben mir zu allem Kraft, der Vorsehungsglaube und das manchmal geradezu greifbare Fühlen, wie nahe der Herr mir ist; wie glücklich und dankbar bin ich Ihm dafür und denen, die mir dazu helfen. So sei mein Leid der gehorsame Beitrag zu dem, wozu Gott es geschickt. Damit basta und Streusand drauf - ...
(an Dekan und Pfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

22. August 1943

... Drückend brütet die Augusthitze auch in meinem sonst „schattenreichen Gemach“; umso lieber will ich daher brieflich in die lichten frischen Heimatberge entfliehen – und zu all ´ meinen geliebten und treuen Menschen dort ... Ich lebe und bin seelisch und körperlich wohlauf, wenn auch ständig zwischen zwei Ungeheuer, nämlich dem, des einsamen, mühseligen Tages und dem der schlafunruhigen, ungemütlichen Nacht. So pendelt das Menschenleben der Jetztzeit in doppelter Unsicherheit, nur gut, daß *eine* Sicherheit bleibt – Gott und sein hl. Wille! Das gibt Ruhe in aller Unruhe ...
(an „alle Lieben in der Heimat“)

Jänner 1944

NB: Nachfolgend der beiliegende Zettel für „fratello mio“ – an seinen Bruder Julius: (ohne nähere Anschrift und Datum!)

Wir kommen dieser oder nächster Tage nach Berlin – vor das Reichskriegs-Gericht!! Deswegen ließ man Dich noch schnell hierherkommen, da es dort vermutlich keine Besuchsmöglichkeit gibt (?!). Es soll und darauf aber kein Wörtlein gesprochen werden, daß wir hier weg nach dorthin kommen! Also hüte Dich! – und nur ganz sicheren Gebrauch machen von diesem Wissen!! Diesen Zettel sofort vernichten! In welches Gefängnis dort, weiß ich nicht. Lieber Julius – jetzt wird ´s ernst – aber besser, als dieses seelisch ganz zermürbende Hinwarten. 8 Monate! Das Urteil wird auf alle Fälle hart werden – man wollte dies ja erreichen! Drum jetzt fest beten und beten lassen! Ich vertraue auf Gott und bin gefasst. Es ist ein harter Weg, aber einmal muß er gegangen werden, soll dies Martyrium ein Ende finden. Sei stark lieber Julius, ich will es auch sein – Gott ist Vater!

Briefe aus Torgau (Reichskriegsgefängnis)

(14. Jänner 1944 – 13. November 1944)

2. April 1944

... Wie könnte ich Dich heute anders grüßen als mit dem frohen, sieghaften Ostergruß Alleluja ! Zuwar ist heute erst Palmsonntag und die ganzen schweren Kartage sind noch zu durchleben, aber Ostern leuchtet schon auf und mit ihm der herrliche Glaube und die unumstößliche Tatsache der Auferstehung und des Lebens, nach Leid und Not und Tod. O, du seliger Trost, wie glücklich hat Christus uns gemacht ! In Ihm, dem Sieger-Gott grüße ich Dich und alle froh und freudig und bitte Dich, diesen Ostergruß weiter zu geben ... und wenn auch dieses Jahr wieder die Altäre Gottes mir so ferne sind, desto mehr hoffe ich, daß Gott dem Altare meines Herzens nahe sei und auf ihm will ich in dieser hl. Leidenswoche Euer Aller mehr denn je gedenken und opfern, daß Ihr und alle und Heimat und Volk bald zu sieghaftem Alleluja gelangen ...
(an seinen Bruder Julius Lampert und Pfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

Folgender Brief, geschrieben nach dem 28. Juli 1944, dem schrecklichen Verhandlungstag mit der Urteilsverkündung: Todesstrafe!

Mein Liebster !

In Eile nütze ich eine Gelegenheit, um Dir Mitteilung von meiner Lage zu geben und Dich innig zu bitten, hievon Julius in Kenntnis zu setzen. Am besten ist es, dieser Brief wird nachher sofort vernichtet, denn er ging nicht durch die Zensur !! Also bitte strengste Vertraulichkeit und Vorsicht, ich möchte niemand anderer gefährden, aber auch mich selbst nicht weiteren Leiden aussetzen, denn ich hab´ genug an meinen alten und nur meine jetzige Lage nötigt mich diesen Weg zu gehen, zumal man mich so von Besuchen abschneidet und Ihr alle dadurch nie ein klares Bild von meinem Ergehen bilden könnt und somit einerseits unnötige Sorge, andererseits keine Kenntnisse von wichtigen und nützlichen Schritten haben könnt. Darum:

1) über mein derzeitiges Ergehen. Seit 14.1. bin ich hier in Torgau und danke Gott; es ist hier ein Militärgefängnis, von Militär geleitet – und dies ist gut ! Behandlung freundlich und menschlich, Verpflegung in solcher Lage hinreichend, natürlich ist die Paket-Möglichkeit eine unschätzbare Hilfe und ich hab´ ich infolge-dessen ordentlich erholen können. Daß man noch rauchen und Zeitung lesen kann (so man hat!) ist eine trostreiche Ablenkung in solch´ tödlich trostlosem Dasein und dem menschlich verständlichen Nerven- und Gemütsdruck in solcher Lage und Zeit. Es war wie ein Wunder, wie wir hierher kamen und nun hierbleiben durften. Anfänglich war ich außer mir vor Freude, über diese unerwartete Besserung, zumal noch der große Trost hinzu kam, daß wir die ersten drei Montage unseres Hierseins in hiesiger Anstaltskapelle einer Gemeinschaftsmesse beiwohnen und die hl. Kommunion empfangen durften, wie die Besuche des Anstaltspfarrers (Kriegspfarrer) erhielten. Leider wurde all dieser religiöse Trost uns kurzerhand vom Kriegsgericht verboten und wiederum sind wir wie vorher von Seelsorge ausgeschlossen ! – Aber der Heiland kommt trotzdem jeden Sonntag zu mir. Katakombenzeit! Was hab´ ich diesbezüglich alles schon erlebt und getan ! Deo gratias ! Gesundheitlich bin ich derzeit ganz auf Damm, nachdem ich Grippe, Husten, Abszesse und dergleichen Plunder überwunden. Eine Wohltat, daß ich hier wieder meine eigene Wäsche und Kleider tragen darf und „ohne Ketten“ (!) in meiner Zelle den Tag verbringen darf. Nur bei der täglichen zweimaligen Freiübung muß ich mit den anderen Todeskandidaten in Fuß-Ketten gehen (je ½ Stunde). Auch hab´ ich hier zwei Zellengenossen, bin also nicht mehr so mutterseelen-allein, auch ist die Zelle menschenwürdig, hat sogar fließendes Wasser, Spülung und größeres Fenster, Strohsack und zwei Decken schaffen Bettwärme und Heizung ist gut. Aufstehen ist 6 Uhr, Schlafen 20 Uhr, dreimal Mahlezeit – sonst keine Arbeitsverpflichtung – so ist das Los eines Untersuchungshäftlings, als der ich hier weile; denn mein Hauptverfahren (Spionage !!) wurde beim Verfahren in Halle *abgetrennt* und soll *hier* durchgeführt werden – wann dieser Termin ist, ist noch nicht bekannt; hoffentlich zieht´s sich noch lange hinaus, Zeitgewinnen ist alles, ein Wettlauf mit dem Tod ! Dies im kurzen über meine Lage pro jetzt.

2) über mein Urteil: der 20.XII.43 in Halle war für mich ein schwarzer Tag; das Urteil selbst, himmelschreiend hart und drakonisch und verletzte jedes Gerechtigkeitsempfinden in mir. Das Monster-Urteil hat drei Strafen: *Todes-Urteil* – *Ehrverlust* für Lebensdauer – *Einziehung* meines gesamten Besitzes und Vermögens (!!!) – und dies alles wegen drei Straftaten: *Rundfunkhören* (fünfmal bei Pfarrbesuchen) – *Feindbegünstigung* (ich hatte junge holländische Katholiken seelsorglich und aushilfsweise damals in Zinnowitz betreut und ihnen zweimal Kaffee geben lassen, weil sie über Hunger klagten und früh zur Kommunion kamen – ich „soll“ diese feindlich gegen Deutschland gestimmt haben (!) und ihre Zeugenaussagen wurden entsprechend „frisirt“!!!!) – und *Wehrkraftersetzung* (ich hatte zwei Prophezeiungen in einem in einem Kreis von drei Personen gezeigt – die als „Defaetismus“ ausgelegt wurden). Gut – ich bin unglücklicherweise durch die Aussagen von zwei Pfarrern „mithineingerutscht“ und fünfmal wegen Abhören vom Feindsender überführt; *alles andere* ist Mist und *bloße böswillige Mache* – und daraus schmiedete man dieses grausame Urteil vom 20. XII. Es hat mich nicht überrascht; denn das ganze Vorspiel ließ nichts Gutes erwarten, und Zeit und „ihr Recht“ haben gesprochen !! Weh tut mir nur, daß durch die Vermögenseinziehung nun auch noch mein lieber Bruder geschädigt und jegliches irdische Andenken an mich verunmöglicht werden soll. Der größte und schwerste Verbrecher könnte nicht härter bestraft werden !! Ob dies auch ein Urteilspruch ist, der dem Rechtsempfinden des Volkes entspricht ?? – wenn ja, dann sag´ ich mich feierlich los, von solchem Rechtsempfinden. Gleich nach dem Urteil kam ich in eine Armsünderzelle

Carl Lampert erinnern

www.provikar-lampert.at

im Kellergeschoß, in Lumpen gehüllt, verbrachte ich die Zeit vom 20.XII. – 14.I., Tag und Nacht in Ketten gefesselt (Hänge an einer Kette und mit Lederriemen an den Leib gebunden, nur beim „Füttern“ und „Klosettgehen“ davon befreit ! Was macht man da durch ! O arme Todeskandidaten in dieser Zeit !! So verbrachte ich Weihnachten und Neujahr ! Fror und litt, so gut ich konnte – es war die schwerste Zeit meines Lebens – den lieben Heiland, den ich geheim auf meinem Herzen trug, wurde mir bei der Kleiderwegnahme am 20.XII. brutal entrissen und zerknüllt – ich litt fürchterlich gerade darunter; hörte, wenn andere zur Hinrichtung geführt wurden – aber es kam auch wieder Gottes Hilfe durch die Versetzung. Am 14.I. früh wurden wir in Ketten hieher transportiert – ein Schauspiel für Gaffer – aber es sind ja Apostelwege ! *Hier fielen die Ketten*, bis auf die zwei halben Stunden im Freien täglich, das Schicksal selber blieb, und ich versuche nun eine „Aufhebung“ und „Wiederaufnahme“ dieses Urteils zu erreichen. Wenn es abgelehnt wird, dann sollen „Gnadengesuche“ laufen, je mehr, desto besser ! Nicht, daß ich etwa um Gnade winsle, nein – aber es ist auch Pflicht, das Mögliche zum Leben zu tun. Solche Gesuche können einreichen, *wer will*, Angehörige, Freunde, Behörden, Personenkreise etc. etc. Je mehr Interesse aufscheint, desto besser ist es ! Zu richten sind solche Gesuche an den Präsidenten des Reichskriegsgerichtes in Torgau, Admiral Bastian. Will Epp. Paulus einen Schritt tun, dann bitte immer an diese Stelle. Ob auch noch höhere und höchste Stellen angegangen werden sollen, das muß ich Euch überlassen. Jedenfalls ist es gut, wenn immer wieder hingewiesen wird auf meine absolut unpolitische Vergangenheit, mein Bemühen um gegenseitiges Verständnis der Menschen untereinander, auf die „wahren Gründe“, warum ich ins KZ und in Verbannung mußte etc., hieher kann an mich schreiben, wer will, auch Päckchen senden wer will (geht schnell mit Post) – ich weiß ja nicht, wie lang diese Gunst uns noch bleibt ! Nur noch ein

3. Punkte: Wichtige Wünsche !

- a) ich bitte sehr um einen zweiten Rechtsanwalt! Die kirchliche Behörde kann dies in ihrem Namen am besten und erfolgreichsten betreiben (beim Präsidenten). Es besteht Aussicht, daß mir für das Aufhebungs- und Wiederaufnahme-Verfahren ein solcher gestattet wird. Man soll sehr darauf drängen ! Dr. Valentin soll weiter verteidigen, für das 2. Verfahren (Spionage) wird ja wahrscheinlich kein anderer zugelassen werden; er soll auch nicht erfahren, daß dies mein Wunsch ist ! – Bitte sich an Episkopus von Berlin zu wenden, er weiß, wie und wen die anderen Herren bereits zu einem zweiten Rechtsanwalt kamen.
- b) dem Gericht hier immer wieder das Interesse an meiner Sache zeigen und „Einflussreiches“ angeben.
- c) wenn trotzdem ungünstige Urteile erfolgen, dann mit verschiedenen Gnadengesuchen versuchen. Ich weiß, wieviel Müh und Sorge und Auslagen ich Euch allen bereite – und dies alles ist mir furchtbar, das 2. große Kreuz in mir, in so schwerer Zeit und Not nicht voll mithelfen zu können – es wäre unerträglich, wenn ich nicht annehmen könnte, Gott ließ dies alles zur einem bestimmen Zwecke zu. Sein Wille zu erfüllen sei mir heiliger Auftrag, daneben nehme er alles als Sühne an für meine Lebenstorheiten. Das Todeslos, das über mich verhängt ist, ist schwer zu tragen, aber ich bin trotzdem voller Ruhe und Humor – und wenn trotz allem mein Kopf rollen sollte – so ist das heute kein einzelnes Los – und es geht dann zur Freiheit und zum Leben ! Das ist ja kein lebenswertes Leben ! Der Spionagefall ist *glatte Verleumdung !! Teuflisch !* Gott weiß alles – und er wird Recht schaffen ! Betet weiter. Ihr für mich und ich für Euch !
(diese „Selbstverteidigung“ schrieb Provikar Lampert an seinen Heimatpfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

LETZTE BRIEFE – Halle an der Saale (13. November 1944)

Abschiedsbrief an Bischof Dr. Paulus Rusch, Innsbruck

Lieber Bischof Paulus !

Halle, 13. November 3 Uhr nachmittags.

In einer Stunde stehe ich vor meinem Gott und Heiland und Meister – Christ Kyrie eleison, so flehe, so bitte, auch mit mir ! – für mich !

Carl Lampert erinnern
www.provikar-lampert.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Dir lieber Paulus, in aller Eile herzlichen Abschiedsgruß und Dank und Segen für ein langes Wirken für den Herren – ach ich hätte zu gerne mitgearbeitet !! –

Vergiß Deinen armseligen Provikar, bitte nicht ganz, ich will es versuchen und hoffe es in der Ewigkeit noch besser sein zu können ! – Mein Leben für Christus, die liebe Heimatkirche und alle ihre Priester und Ordensleute, ihre Jugend und jeglichen Stand – daß Christus allen alles sei. – Vergib mir alle Sorge, die ich Dir bereitete – es war nicht meine Schuld – wie gerne hätte ich Dir alle abgenommen – Gottes Wille (fiat!) geschehe und tut´s auch noch so weh !

Innige Abschieds- und Segensgrüße dem ganzen Ordinariate – 1000 Dank für alle Mitarbeit, Liebe und das viele Opfern und Beten – ich will keinen vergessen – und ich bitte um das Gleiche für meine arme Seele.

Wie freue ich mich, Christus und die liebe Mutter nun zu sehen ! Wiedersehen bei Ihm, lieber Paulus, wie wir hoffen, zum ewigen Magnifikat – bis dahin Gott mit Dir in allem !

In Christi Liebe – vale ! Dein Provikar

So muß ich mich zum letzten großen Schritt bereiten – Benedictus qui ...

Abschiedsbrief an seinen Bruder Julius Lampert, Göfis

Halle, 13. November nachmittags 2 Uhr

Lieber, lieber guter Bruder !

Nun ist die Stunde gekommen, - die „so schmerzliche“ für Dich und alle meine Lieben, die „erlösende“ für mich ! Der Kreuzweg geht nun zur letzten Station, „tenebrae factae sunt – sed dies albescit – in Te Domine speravi, alleluja – so hoffe ich wird es nun kommen. Nun sage ich mein letztes Lebewohl Dir, mein bester Julius, Du warst mir ein guter treuer Bruder, es tut mir so weh, daß ich Dir diesen Schmerz bereiten muß, Gott segne und schütze Dich und Deine ganze mir so liebe Familie, Anna, Rosina, Karl, Josefina, Julius, Theodor, Luzia, Kurt und Adelheid, ebenso Lena, Xaver und die Seinen, von Herzen umarme und segne ich Dich und alle; Vergelt's Gott für alle Liebe, Sorge und Last und Wiedersehen im himmlischen Vaterhaus. Ich bin nun recht arm, kann Dir nichts mehr schenken, als meine treue Bruderliebe und Sorge übers Grab hinaus, denn die Liebe stirbt nicht und ich trage sie zum Quell der Liebe, zu Gott, und dort wird sie nur noch inniger, reiner, fester und hilfreicher – und dann erst recht !!! Julius, erst recht selig und froh ! Sei nicht traurig – es ist ja nur Übergang – und ich darf nun vor Dir zum Vater im Himmel, zum lieben Jesus, zur lieben Mutter Gottes, zu all unseren lieben Angehörigen, Freunden und Nachbarn. – Grüß mir zum letzten Mal meinen lieben Osky und die ganze Pfarrgemeinde, ich werde niemanden vergessen – allen, allen Helfern mein innigstes Vergeltsgott !

Oh, wie bin ich froh, daß endlich ein Ende kommt von all dem harten Leid – nun geht's heim – und bleibe doch bei Euch. Lebt wohl, wohl, wohl !

Auf Wiedersehen !

Von Herzen grüßt Dich für immer Dein Carl

Wie viel möchte ich noch schreiben.

Nun kam gerade der höchste Besuch – letzte Kommunion ! – Jesus laß mich nun Dein sein für immer und bei Dir sein. – So trete ich jetzt mein letztes Opfer an, um 4 Uhr. Mit dem Confiteor meiner Herzensreue – mit dem Christ-Kyrie-Ruf eines armen Sünders, mit dem letzten Gloria in Excelsis und Credo in meinem Leben, mein letztes Suscipe und Orate fratres, meine letzte Anbetung des eucharistischen Heilandes – o wie danke ich Ihm – und dann jetzt die letzte Communio vor der großen endgültigen. So spreche ich jubelnd mein Ite missa – consummatum est – und segne Euch noch alle – alle – die meinem Herzen nahe durch die Bande des Blutes, der Liebe, des Berufes und besonders des Leides. Gruß im Herren allen ! Nunc dimittis servum tuum – Magnificat anima mea – Laetus sum de his – in domum Domini ibimus –
IN Dornbirn, Rom, Innsbruck, Stettin, Wolfurt, besondere Abschieds- und Dankesgrüße“.

NB: Es ist 4 Uhr ! Provikar Dr. Lampert wird geholt zur Hinrichtung – Enthauptung durch Fallbeil ! Beim Verlassen der Zelle nimmt er ein letztes Mal den Bleistift und schreibt quer über diesen letzten Brief:

Nun ruft mich Gott ! Lebt wohl !

Carl Lampert erinnern
www.provikar-lampert.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Literatur

Beinert, Wolfgang: Wie wird man ein Heiliger und was ist man dann?, in: StdZ 127 (2002), 671-684.

Eggers, Theodor: Gott und die Welt 9/10. Kommentar, Düsseldorf 1996, 381f.

Wagner, Helmut: „Selbst die Kirche ist mit ihren eigenen Märtyrern zur Zeit des Nationalsozialismus nicht zurechtgekommen“. Kirchenhistorische Notizen zur kirchlichen Erinnerungs- und Gedenkarbeit nach 1945, in: ThPQ 151 (2003), 51-63.

Walser, Gaudentius: Carl Lampert. Glaubenszeugnis seiner Briefe, Dornbirn 1969.

Karin Bitschnau, August 2005